Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Umgebung der Residenzstadt Karlsruhe

Naeher, Julius

Karlsruhe, 1884

Das adelige Benedictinerinnen-Kloster Frauenalb

urn:nbn:de:bsz:31-32166

Visual Library

Das adelige Benedictinerinnen-Kloster Frauenalb.

Von der Marxzeller Mühle an steigt die Thalstraße mehr und mehr, das Thal wird enger und es treten zuweilen die am Fuße der Abhänge stehenden schönen Baumgruppen bis zu der wild sprudelnden Alb hervor. Hier gewährt der Einblick in das Thal aufwärts bei schöner Abendbeleuchtung einen unvergleichlich erhebenden Genuß. Nach dieser kurzen Enge erweitert sich das Thal mit seinem saftig grünen Wiesengrund, und wir erblicken die mächtigen Gebäude und Ruinen der einst so reichen Abtei Frauenalb. Ein Seitenweg führt uns von der Landstraße aus zu den hier an der Alb liegenden Mühlen und zum linkseitigen Ufer der Alb. Auf einer von der Natur sehr begünstigten Lage, nämlich auf einem stark in das Thal hervorspringenden breiten Schuttkegel, der einst durch das Abflößen des hier einmündenden Seitenthales entstand, erheben sich die Klosterkirche mit den Konventsgebäulichkeiten.

Die Gründung des berühmten Klosters geht auf das Jahr 1138 zurück, wo Graf Berthold III. von Eberstein mit Zustimmung seiner Gemahlin Uta dasselbe zu stiften gelobte.

Die erste Vorsteherin des Klosters soll eine gewisse Uta gewesen sein, denn ihrer wird in der Bulle des Papstes Cölestin, die er für das neue Kloster erließ, gedacht (1193). Die Schirmvogtei desselben übernahmen die Grafen von Eberstein, von welchen es zu seiner ersten Ausstattung die Dörfer Pfaffenroth, Schillberg und Sulzbach (im Murgthal auch Großsulzbach genannt, gegenüber dem Sulzbach bei Malsch), erhielt. Die übrigen Dörfer und Höfe sind meist durch Ankauf und Schenkungen erworben. Die Mühle zu Marxzell samt dem Weiler kaufte das Kloster im Jahre 1244 von Konrad von Remchingen. Im Jahre 1255 verkauften die Junker von Owensheim (Öwisheim) den Ort Völkersbach an das Kloster. Bemerkenswert ist bei den späteren Erwerbungen noch, daß im Jahre 1261 Heinrich von Grötzingen, genannt von Rossewag, seine Leibeigenen zu Ersingen und Bilfingen an das Kloster, welches 1320 diese Dörfer ganz an sich brachte, verkaufte.*) Das Dorf Burbach nebst allen Rechten übergiebt 1287 Graf Heinrich I. von Eberstein dem Kloster, desgleichen Hof, Mühle und Gefälle zu Bilfingen. Vom Jahre 1294 an kam nach und nach das Dorf Spessart durch Kauf in den Besitz des Klosters, das 1320—41 noch verschiedene Güter und Rechte in Kleinsteinbach und Singen von Agnes von Nordheim und Berthold von Remchingen erwarb.

Bis zum 15. Jahrhundert nahm das Kloster an Wohlstand und Ansehen zu, nur am Schluß des 14. Jahrhunderts war der Markgraf Bernhard von Baden, dem seit der Teilung der Herrschaft Eberstein teilweise auch die Schirmvogtei über das Kloster zugefallen war, genötigt, einen Konflikt zwischen der Äbtissin und ihrem Konvente zu schlichten (1396). Im Jahre 1403 wurden bei der Fehde zwischen Ruprecht von der Pfalz und Bernhard von Baden die Klöster Herrenalb und Frauenalb von den badischen Soldaten eingeäschert, Herrenalb aber 1404 auf Kosten der Pfalz wieder aufgebaut. Auf Margaretha von Eberstein 1404 folgten Erlindis von Weingarten bis 1414—30, Agnes von Gertringen bis 1475, Margaretha von Weingarten bis 1482, Katharina von Weingarten bis 1488, Margaretha von Zorn bis 1503 und Margaretha Nixin von Hoheneck-Enzberg. Dann regierte Scho-

*) Die Orte Ersingen und Bilfingen blieben bis zur Säkularisation des Klosters im Jahre 1802 frauenalbisch und sind deshalb auch in der Mitte der evangelischen Markgrafschaft die einzigen katholischen Gemeinden.

lastika Gölerin von Rabensperg, unter welcher im Kloster Feuer ausbrach, welches die Kirche und die Wohnung der Nonnen verzehrte.

Als die Reformation in den benachbarten Herrschaften eingeführt wurde, hatten die glaubenstreuen Nonnen schwere Zeiten, die so erschütternd auf das Gemüt der Äbtissin von Göler einwirkten, daß sie 1537 auf den büßenden Mittwoch (den 28. März) verschied.*) Ihr folgte Katharina von Remchingen † 1550, dann Katharina von Wittstadt bis 1554, Katharina von Bettendorf bis 1573 und Paula von Weitershausen bis 1594.

In dieser Zeit beschloß der Markgraf Ernst Friedrich von Baden, als er die Lande seines Vetters Eduard Fortunat in Beschlag nahm, das Kloster Frauenalb aufzulösen. Die Äbtissin, welche sich mit ihren Nonnen dieser Gewaltthat widersetzte, wurde gefänglich mit einem Teil des Konvents abgeführt. Der Bischof von Speier nahm sich aber des Klosters an und erwirkte beim Kammergerichte den Befehl, daß der Markgraf die Äbtissin und Nonnen wieder in ihre Rechte einzusetzen habe. Die Zurückgabe verzögerte sich bis zum Jahre 1629, wo Ferdinand II. befahl, daß die Protestanten alle geistlichen Güter, die sie seit dem Passauer Vertrag weggenommen hatten, wieder zurückstellen sollen. Der Bote, welcher diese freudige Nachricht den Klosterfrauen überbrachte, wurde in Lebensgröße vor dem Klosterthore abgemalt.**) Nach der Zurückgabe des Klosters 1631 wurde Johanna Maria von Mandach zur Äbtissin gewählt, welche 1635 von den Klosterunterthanen die Huldigung annahm. Ihre Nachfolgerin war Margaretha von Greith, welche wieder überall in den Dörfern des Klostergebietes die katholische Religion einführte, sie starb 1660 nach einer thatenreichen Regierung, und es folgte als Äbtissin Maria Salome von Breiten-Landenberg, die Erbauerin des schönen Klostergebäudes, das wir unten kennen lernen werden. Ein hohes Ansehen genoß die Äbtissin Gertrudis von Ichtrazheim von Hochfelden im Elsaß, welche 40 Jahre lang, also auch in den sehr bekümmerten Zeiten des Krieges das Regiment mit Klugheit und Ordnung führte. Ebenso zeichneten sich durch reiche Tugenden die beiden folgenden Äbtissinnen aus, Abundantia von Stotzingen † 1776, Maria Antonia von Beroldingen † 1792. In dieser Zeit entstand wieder mit den Markgrafen von Baden ein Streit, indem dieselben die Landeshoheit über das Kloster beanspruchten, was die Nonnen nicht anerkennen wollten, so daß selbst nach dem Anfalle der Baden-Baden'schen Lande an den Markgrafen Karl Friedrich derselbe genötigt war, das Kloster mit Truppen zu besetzen und die Huldigung zu erzwingen. In Folge des Lüneviller Friedens fiel Frauenalb an Baden, und es erfolgte die Auflösung des Klosters (1803). Maria Viktoria von Wrede aus Gießen, früher Gesellschaftsfräulein der letzten Markgräfin von Baden-Baden beschloß die Reihe der Äbtissinnen zu Frauenalb. Sie und die noch übrig gebliebenen Nonnen erhielten anständige Leibgedinge.

Frauenalb war ein reiches Kloster, die herrlichen Waldungen meist im Albgebiete bedeckten ein Areal von ca. 15,000 Morgen. Die schönen Ländereien, herrlichen Höfe und die Einkünfte in den zum Klosteramt gehörigen Gemarkungen ergaben einen Ertrag von über 30,000 Gulden (Schätzung zur Zeit der Auflösung). Heute noch verraten die kahlen Wände der Klostergebäulichkeiten, die Überreste der großen Klosterkirche und die ausgebrei-

*) Siehe Schönhut's Burgen und Klöster. I. Band. S. 293—306.

**) Den Prozeß, zumeist gegen die Äbtissin Paula von Weitershausen wegen Sittenzerfalles im Kloster betreffend, siehe in den „Beiträgen zur Geschichte der Umgegend Karlsruhe's, Heft I, das Albthal von J. B. Trenkle, Karlsruhe, Verlag von Fr. Gutsch 1881", welche auch über das Historische von Ettlingen, Marxzell und Herrenalb sehr schätzenswerte Belehrungen erhalten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

tete Anlage des ganzen Anwesens die früher hier herrschende Pracht und Herrlichkeit. Mit den bei der Übernahme noch gut erhaltenen großen Gebäuden und mit den in seltener Pracht ausgeschmückten Kirchen der im Jahre 1803 säkularisierten geistlichen Stiftungen ist man meist vandalisch verfahren. Die Pietät für alles höhere und heilige, sowie für die bildenden Künste, war den weltlichen Behörden damals vollständig fremd. Es begann ein Abbrechen, Ausräumen und auf den Abbruch versteigern, als wollte man alle Erinnerungen an die frühere Zeit auch sichtlich verwischen.

Unserm Frauenalb ging es in dieser Beziehung etwas besser, man ließ die Gebäulichkeiten in den ersten Jahren nach der Aufhebung unbenützt liegen, und erst in den 30er Jahren veräußerte die Regierung das Anwesen an den Fabrikanten Maier, welcher daselbst eine Bleiche mit Färberei errichtete, erstere als Filiale der großen ihm gehörigen Bleiche in Langensteinbach. Ein damals in den Fabrikräumen ausgebrochener Brand zerstörte das herrliche Wohngebäude der Klosterfrauen, das Dachwerk der Kirche und das des Klausurgebäudes, so daß seitdem nichts mehr dasteht, als die kahlen hohen Wände dieser großartigen Bauwerke. Später bestand in dem außerhalb der Kirche stehenden gut erhaltenen Abteigebäude eine Brauerei mit Wirtschaft.

Seit einigen Jahren ist das ganze Anwesen mit Ausnahme der im Thalgrunde liegenden Mühlen im Besitze des Freiherrn von Babo, welcher sich die Erhaltung der Reste des ehrwürdigen hochadeligen Frauenklosters angelegen sein läßt, und dessen Familie auch den Sommer über das zum Kloster gehörige schön gelegene Gartenhaus bewohnt.

Ein Gang in die Klosterruinen giebt uns den richtigsten Begriff von der Großartigkeit dieser Anlage. Die Klosterkirche, welche die ganze Breite der erhöhten Thalsperre einnimmt, ist gegen Norden (thalabwärts) einerseits flankiert durch das 3 Stockwerke hohe noch erhaltene Abteigebäude und anderseits durch die Kellerei. Über dem Thoreingange des ersteren Gebäudes sehen wir den Wappenstein der Äbtissin Maria Margaretha von Greith, (im Schild ein Baumstrunk mit der Überschrift M. M. v. G. A. z. F. A.). Das Gebäude ist von Freiherr von Babo wieder restauriert worden. An der untern Seite zunächst des Chores der Klosterkirche stehen 2 Gebäude, wovon das erste einen alten Unterbau zeigt, der die fünf Einäscherungen des Klosters überlebt haben dürfte, während der Oberbau ebenfalls von oben genannter Äbtissin herrührt, denn ein Wappenstein am Eingang des untern Stockes trägt den Schild mit der Eberstein'schen Rose mit den Buchstaben V. E., oben steht Renovat: per M. M. de G. A. F. A.

Das vorderste Gebäude mit diesem in einer Flucht stehend zeigt am Eingang wiederum das Wappen der Äbtissin M. Margaretha von Greith. Der von diesem Gebäude und der Abtei eingeschlossene Hof war den Laien zugänglich, welche auch von dieser Seite her die Klosterkirche betreten durften. Hier prangt über dem Eingang das prachtvoll bearbeitete Wappen der Äbtissin Gertrudis Albertini von Ichtrazheim, welche deßhalb auch als die Erbauerin der schönen Klosterkirche angesehen werden muß, deren Bau in die Jahre 1742—48 fällt. Wir dürfen aus dieser baroken Zeit kein imponierendes Kunstwerk erwarten. Die beiden Türme zu beiden Seiten des Frontispiz sind in der untern Hälfte von viereckiger Grundform, während an der obern Hälfte die Ecken starke Abfasungen zeigen. Die unten und oben abgerundeten langen Fensteröffnungen (Schalllöcher) in den Hauptseitenflächen sind unschön, entsprechen jedoch dem Stile der damaligen Zeit. Zwischen diesen zwei ca. 120 Fuß hohen mit niedrigen Spitzdächern versehenen Türmen war der Haupteingang in die Kirche. Das Innere derselben, breit mit Seitenschiffen und von beträchtlicher

Höhe, einst im Schmuck der reichen Ornamentik des 18. Jahrhunderts mag noch vor der Aufhebung des Klosters einen bewundernswürdigen und ergreifenden Anblick gewährt haben. Die Einbauten zwischen den kahlen Außenwänden sind aus der Zeit, als die Kirche zu einem Magazin benützt wurde. Der eigentliche Klosterhof (Kreuzgang), welcher sich mit der Breitseite an die Kirche anschließt und westlich vom Clausurgebäude und östlich vom Wohngebäude der Nonnen flankiert ist, gewährt nach Süden den Einblick auf den lieblichen von bewaldeten Abhängen eingeschlossenen Thalgrund der Alb. Doch auch diese Seite hatte den Unterbauten zu Folge einen terrassierten Abschluß. In der Mitte des Hofes stand der noch erhaltenen großen steinernen Brunnenschale zu Folge ein Springbrunnen. Die Clausur hatte auf der Hofseite einen Gang mit Arkaden, der im Sommer den Nonnen zur gemeinsamen Erholung gedient hat. Von dem Wohngebäude der Chorfrauen stehen ebenfalls wie von der Clausur nur noch die kahlen Wände mit den Fensteröffnungen. Es war ein stattlicher dreistöckiger Bau mit 18 Fenstern auf der Langseite und 5 auf der Breitseite.

Der Alb zu, also an der Außenseite, war ein Ausgang in den Garten, geziert mit einem schönen Wappensteine der Erbauerin dieses Klostergebäudes, der Äbtissin Salome von Breiten-Landenberg.

Der auf den Schleifen des Schildes (oder Spruchbändern) eingehauene Spruch heißt:

Benedic Domine domum istam,
quam dedicavit nomini tuo —

Reverendissima et illustris D. Maria Salome de Breiten-Landenberg, praenobilis hujus monasterii abbatissa, regiminis anno 15, aetatis vero 48. (1704.)

Das Wappen zeigt in reicher Ornamentik der Helmdecke und Helmzierde den Landenbergischen Schild mit den drei Ringen (siehe Blatt 5).

Der unter diesem Wappenstein befindliche Inschriftenstein ist herausgebrochen, und enthielt nach der gütigen Mitteilung des Herrn Dr. Mone die obige Aufschrift.

Von der Kellerei her führte ein Umgang zu dem oben genannten Wohngebäude der Nonnen. Alle diese Gebäude mit den Wirtschaftsgebäuden und dem sich an den Berg anschließenden schönen Blumengarten, in welchem ein noch gut erhaltenes zwei Stock hohes, jetzt von Herrn von Babo zum wohnen eingerichtetes Landhaus steht, das einst die Äbtissin Gertrud von Ichtrazheim 1736—41 erbaute, waren mit einer starken Ringmauer umgeben. Das Haupteingangsthor war zunächst der Alb, auch war der vordere Hof oder der Laienhof zwischen der Abtei und Kellerei nochmals durch eine Mauer abgeschlossen.

Das Kloster hatte schöne Rebgelände in den ihm gehörigen Orten Ersingen und Bilfingen, auch war Sulzbach, das heute noch einen guten Wein liefert, Frauenalbisch.

In dem Wirtschaftsgebäude zunächst der früheren Abtei findet man eine gute Unterkunft, wie sich dieser Ort überhaupt zu einem ruhigen Sommeraufenthalt in frischer Gebirgsluft eignet. Die herrlichsten Tannenwaldungen umgeben Frauenalb; mit Leichtigkeit ersteigt man von da in der Bernbacher Klinge die Höhenrücken des Kapellenberges und des Metzlinschwamer Hofes, (eigentlich Metzinschwander Hof von der Äbtissin Metza, Deminutiv von Mathildis, so genannt), wo uns eine entzückende Aussicht auf die mit Dörfern belebten Höhen des Alb- und Pfinzgebietes eröffnet ist. Der höchste Berg der Umgegend der Tannschach 709 m hoch erhebt sich dicht hinter dem württembergischen Orte Bernbach, das mit Moosbronn, namentlich mit dem Luftkurort Alte Hof, der zu Moosbronn gehört, in Verbindung steht. Die Spaziergänge auf dem schön bebauten Höhenrücken zwischen Freiolsheim und Bernbach gewähren dem Naturfreunde einen Hochgenuß seltener Art.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg